

Evangelisch-methodistische Kirche
Bezirk Zschorlau (Pastor i.R.)
Sonntag, 1. Dezember 2013 (1. Advent)
Predigtwort: Hebräer 10, 19-25
Gottesdienst mit Taufe von M. C.
„Eintritt frei“



„Weil wir denn nun, liebe Brüder, durch das Blut Jesu die Freiheit haben zum Eingang in das Heiligtum, den er uns aufgetan hat als neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang, das ist: durch das Opfer seines Leibes, und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes, so lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leib mit reinem Wasser. Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat; und lasst uns aufeinander achten und anreizen zur Liebe und zu guten Werken und nicht verlassen unsre Versammlungen, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen, und das um so mehr, als ihr seht, dass sich der Tag naht.“

Stimmen

„Die Taufe ist das widerstandsfähigste Band innerhalb der Ökumene gegenüber aller Kirchenspaltung. Die rite vollzogene Taufe begründet die Zugehörigkeit nicht zu einer Partikularkirche, sondern zum Leib Christi und so zur Kirche insgesamt... Die schlechthinige Einmaligkeit kann darum nicht in dem menschlichen Ja des Getauften, sondern nur in dem göttlichen Ja zum Getauften gründen... nun (ist/TR) das ganze Leben des Getauften ein Leben in der Taufe ... Was in dem Moment des Taufakts als ein schnell vorübergehender und anscheinend unbedeutender Vorgang abläuft, das ist die Vorwegnahme dessen, was das ganze Leben hindurch als Sterben und Auferstehen mit Christus durch den heiligen Geist praktiziert wird ... Damit steht die Kindertaufe in vollem Einklang. Gerade weil die Taufe das Leben als Ganzes betrifft und nicht im Ja des Getauften gründet, ist der Zeitpunkt der Taufe relativ gleichgültig. Es stellt ohnehin eine Illusion dar, als könnte je der Taufakt und das volle Ja des Getauften uneingeschränkt zur Deckung kommen. Der Taufaufschub bis zur eigenen Entscheidungsreife droht zu skrupelhafter Selbstreflexion zu führen, wann man zur Taufe reif sei, und so gerade den eigentlichen Skopus der Taufe zu gefährden“ (Gerhard Ebeling, Dogmatik des christlichen Glaubens, Band III, 326f.).

„Alle getauften sind für die Verkündigung verantwortlich“ ... die Sendung, das Wort Gottes zu verkünden, Aufgabe aller Jünger Christi ist, infolge ihrer Taufe ... Als Geheimnis der Gemeinschaft ist also die ganze Kirche missionarisch, und jeder ist seinem eigenen Lebensstand gemäß berufen, einen entscheidenden Beitrag zur christlichen Verkündigung zu leisten“ „Nachsynodalen Wort“, VAS 187,2 010, S. 140f.).

Liebe Schwestern und Brüder,

als ich dieser Tage in Vorbereitung auf die Predigt heute und die Taufe von M. C. in meinem „Amtskalender“ nachschaute, stand da am 1. Dezember eine Notiz, die ich am Jahresbeginn eingetragen hatte: 01.12.1946 wiedergeboren, Mt 28,19; Joh 3,5, Eph 1,4f.. Das ist mein Tauftag. Heute taufen wir im Gottesdienst ein Kind auf den Namen des Dreieinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, geben und legen es für sein ganzes Leben in Gottes gute Vaterhände, der es gegeben hat und dem es für immer gehört und dessen Wort und

Urteil einmal über unser Leben gesprochen wird. Wo wir bei Jesus bleiben, die Taufe also leben als Christen der der Gemeinschaft der Gemeinde, dürfen wir voller Zuversicht der Ewigkeit entgegengehen, denn von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist, vermag uns niemand und nichts zu scheiden.

Wunderbar, dass uns die Gemeinschaft mit Jesus Christus schon jetzt geschenkt ist. Das ist alles andere als selbstverständlich, denn sie führt uns zugleich in die Gegenwart des lebendigen Gottes. Das ist das himmlische Heiligtum. Wenn wir etwa bedenken, was der Prophet Jesaja von seiner Gegenwart in Gottes Nähe berichtet (Jes 6, 1-9), dann erkennen wir, dass, wenn ein Mensch Gott begegnet, ihn das zutiefst erschrickt und erschüttert, die ganze sündige Existenz bloßlegt, die er sonst unter seinesgleichen nicht zu Gesicht bekommt. Da aber der Mensch sich selber nicht genügen kann, weil er Gottes Geschöpf ist und sich doch genügen lassen muss, weil er von Gott getrennt lebt, also Sünder ist, versucht er durch Religion sein Sündersein jedenfalls so zu „verdünnen“, dass er „irgendwie“ doch in die Nähe des Heiligen kommen kann. Dafür werden auch große Opfer gebracht, die aber immer die anderen bringen und bezahlen müssen. Dass dadurch Leid, Hass, Zwietracht und Krieg entsteht, ist bis in unsere Tage offensichtlich. Wir sind ja über die Medien darüber bestens informiert.

Was für ein Jubel, wenn nun der Apostel schreiben darf, was Gewissheit des Glaubens ist: **„Weil wir denn nun, liebe Brüder, durch das Blut Jesu die Freiheit haben zum Eingang in das Heiligtum, den er uns aufgetan hat als neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang, das ist: durch das Opfer seines Leibes, und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes.“**

Ja, die Sehnsucht des Menschen nach einer Gemeinschaft, die er selber nicht bilden kann, die Sehnsucht nach einem Zuhause, das ewig bleibt, ist allen ins Herz geschrieben. Darum ja auch die Religion, auch die des Atheismus. Was Menschen suchen und nicht finden können, das ist Gottes Gabe in seinem Sohn Jesus Christus für uns. *„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er sei en eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“* (Joh 3,16). Wir dürfen und können, ja sind eingeladen, vor Gottes Angesicht zu treten. Wenn wir im Namen Jesu beten, dann betreten wir den Weg und gehen auf ihm durch die Tür ins Vaterhaus. Dann stehen wir in der Gegenwart Gottes, schon in dieser Zeit, hier auf der Erde, noch mitten im Streit und Kampf des Glaubens, nicht einsam, sondern getragen durch Gottes Gegenwart und Kraft in seinem Wort und der Gemeinschaft der Heiligen. Dazu hat uns Jesu Kreuz und Auferstehung befreit. Wir können da auch gar nichts hinzutun, sondern durch Gottes Gnade nur immer wieder diese Freiheit empfangen, annehmen und leben. Das ist der neue und lebendige Weg des Evangeliums. So bezeugt es auch Paulus im Römerbrief, wenn er schreibt: *„Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus; durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird“* (Röm 5,1.2).

Liebe Geschwister, im Tempel Israels versperrte der Vorhang den Israeliten den Zugang zum Allerheiligsten. Dort durfte nur einmal im Jahr der Hohepriester am großen Versöhnungstag hineingehen mit dem Blut von Tieren, um Versöhnung dann dem Volk zuzusprechen. Dies musste Jahr für Jahr wiederholt werden und zeigte damit zugleich die Grenzen auf, die Gottes Gesetz diesem Dienst zugemessen hatte.

Durch Jesus ist erst das Wesen dessen, was Versöhnung ausmacht, offenbar geworden. Er schenkt sie allein und wer durch sein Kreuz und seine Auferstehung diese angenommen hat, steht lebenslang und bis in die Ewigkeit in ihr und das heißt der Gemeinschaft mit Gott.

An Jesus führt kein Weg zu Gott vorbei. Er ist ja der Weg. Das ist die Wahrheit. ER ist ja die Wahrheit. Das ist das Leben. Er ist ja das Leben. Wir wollen darum im Gebet immer wieder sein Angesicht aufsuchen. Der Apostel fordert dazu auf: **„Lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem**

Herzen in vollkommenen Glauben, besprengt in unsern Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leib mit reinem Wasser.“

Was er im Einzelnen aufführt, erinnert an den Gottesdienst Israels und ist nun im Wesen da, wahrhaftig in Jesus Christus. Es geht nicht um Leistungen, nicht um Vorschriften, sondern ganz einfach darum, sich immer wieder er Liebe Jesu zu öffnen, sie annehmen, sie sich gefallen lassen. Wie geschieht das konkret in unserem Leben? Durch Gebet, Gottes Wort und die Gemeinschaft mit Christus im Mahl, die denen, die zu Jesus gehören, ja durch die Taufe eröffnet ist. Diese Gemeinschaft bestimmt unser Leben jetzt und hier und sie vollendet sich, wenn Jesus offenbar wird in seiner Zukunft und Ankunft und wir, die Gemeinde, es dann ebenfalls werden.

Das sollen wir im Glauben festhalten. ***„Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat.“*** Weil wir unser Leben im Glauben an unseren Herrn Jesus Christus führen, der für uns gestorben und auferstanden ist und der Glaube seinen Grund in den Verheißungen Gottes hat, bekennen wir uns, wenn wir die Hoffnung festhalten, zum Wort Gottes und dem, was es uns gewiss verheißt. Freilich, *festhalten* müssen wir das Bekenntnis der Hoffnung. Denn der Glaube *„ist eine feste Zuversicht, auf das, was man hofft und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht“* (Hebr 11,1). Wir leben noch in der Welt und sind ihr nicht enthoben, sondern es betrifft uns alles auch, was um uns herum geschieht und hat somit Auswirkungen auf unseren Alltag. Festhalten heißt auch mehr als Fürwahrhalten, weil es um ein aus dem Bekenntnis der Hoffnung *geführtes* Leben geht mit seinen täglichen Entscheidungen auf Grund dessen, was uns im Wort Gottes zugesagt ist und somit für unser Handeln eine Zukunft schon heute eröffnet, die aus dem Bekenntnis der Hoffnung wächst. Wir leben in der Gemeinschaft mit Christus, dem Auferstandenen, im Gebet. Uns bestimmt die Treue Gottes, der zu seinem Wort steht, indem er mit uns geht, mit uns auf den Weg ist. Wir setzen unsere Zukunft auf die Zukunft Christi, die Zukunft des Auferstandenen und Kommenden. Weil Gottes Geschichte die Treuegeschichte, mit der er zu seinen Verheißungen steht, darum können wir am Bekenntnis der Hoffnung festhalten. Wer es aber los lässt, wer wankelmütig ist, wird bald wanken und der Hoffnung den Rücken kehren, rückwärts gewandt leben, ohne Hoffnung, auf den Tod hin, einsam, schließlich verloren. Denn zum Bekenntnis der Hoffnung gehört ja zugleich das Bekenntnis zu Christus als Haupt der Gemeinde und damit das Leben als lebendige Glieder am Leib Christi.

„Lasst uns aufeinander achthaben und anreizen zur Liebe und zu guten Werken und nicht verlassen unsre Versammlungen, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen, und das um so mehr, als ihr seht, dass sich der Tag naht.“

Wir leben Gemeinschaft. Wir nehmen Anteil am Leben der Geschwister. Was der Apostel hier als Ermahnung der Gemeinde mitgibt, ist in unserer methodistischen Tradition aufgenommen gelebt worden und will auch heute gelebt sein. Die „Allgemeinen Regeln“ bezeugen es. Ich zitiere einige Sätze daraus, die „Klassen“ betreffend: „Damit man besser erfahren könne, ob es den verschiedenen Mitgliedern ein wirklicher Ernst sei, ihr Seelenheil auszuschaffen, ist jede Gemeinschaft nach den verschiedenen Wohnorten der Glieder in sogenannte Klassen eingeteilt. Eine Klasse besteht aus ungefähr zwölf Personen, von denen eine der Klassenführer ist. Die Pflichten des Klassenführers sind folgende: Wenigstens einmal wöchentlich jedes Mitglied seiner Klasse zu sehen, um erstens zu erfahren, wie es in der Gottseligkeit fortschreitet; zweitens Rat zu erteilen, zu verweisen, zu trösten oder zu ermahnen, wie es die Umstände erfordern mögen; drittens in Empfang zu nehmen, was die Mitglieder zum Unterhalt der Prediger, der Kirche sowie zur Unterstützung der Armen beizutragen willens sind. [...] Es wird daher von allen erwartet, welche Mitglieder der Gemeinschaft sein und bleiben wollen, erwartet, dass sie ihr Verlangen nach Seligkeit stets dadurch beweisen, dass sie [...] Durch den Gebrauch aller von Gott verordneten Gnadenmittel, als da sind: Der öffentliche Gottesdienst. Das Hören des Wortes Gottes, es werde solches gelesen oder ausgelegt, das Abendmahl des

Herrn. Das Beten mit der Familie und im Verborgenen. Das Forschen in der Schrift, Fasten und Enthaltensamkeit...“ (VLO, Ausgabe 2010, 69ff.). Allerdings ist in diesen „Allgemeinen Regeln“ angelegt, wo sie nicht aus der Freiheit der Gotteskindschaft begriffen und gelebt werden, die Gefahr gegeben, dass sie zu einer neuen Gesetzlichkeit führen. Das kann schon das Problem der 2. Generation nach Erweckungen werden. Dass wir aber einander brauchen, nicht als die, die sich über die anderen Christen erheben, sondern als „Gehilfen des Glaubens“ ist unbestritten.

„Die Fernbleibenden berauben die Versammlung ihres geschuldeten Beitrag. Keineswegs wird hier einigen in der Gemeinde der Abfall vom Glauben vorgeworfen. Die hier kritisierte Gepflogenheit [...] hat eher solche Gemeindeglieder im Auge, die Einfluss und Gewicht in der Bruderschaft haben, die aber für sich persönlich von der Versammlung eine Förderung nicht unbedingt erwarten. Gegen eine solche verfehlte geistliche Konsumhaltung schärft der Autor den Charakter der Bruderschaft als einer Dienstgemeinschaft ein, wo jeder sich dem anderen schuldet“ (H. Hegermann, Der Brief an die Hebräer, 208f.).

Ermahnen meint ja Ermutigung, Beistand, Ermunterung, also nicht den erhobenen Zeigefinger, sondern den geschwisterlichen Beistand, Rat und eben auch Ermahnung, den Weg des Glaubens ernst zu nehmen und nicht lässig und lau zu werden: **„...um so mehr, als ihr seht, dass sich der Tag naht.“**

Was, liebe Geschwister, sehen wir? Wir sehen fern! Ja Aber hat das, was uns das „Fernsehen“ bietet wirklich etwas mit dem Kommenden zu tun? Wenn wir richtig hinsehen, und mit Blick auf den Alltag der Welt und für den kann das Fernsehen nicht selten gerade den Blick verstellen, dann sehen wir dem kommenden Tag unseres Herrn Jesus Christus entgegen (1 Kor 1,8; Phil 2,16; Hebr 10,37; 9,28). Wir leben im Zeichen der Verheißung des Kommens Jesu und darum durchschauen wir die Welt und bleiben nicht an den Bildern hängen, die sie uns liefert, sondern erkennen die Zukunft, begründet in der Treue Gottes und in der darin gegebenen Verheißung der noch ausstehenden Zukunft unseres Herrn Jesus Christus. „Darauf gründet sich die Hoffnung, die den Glauben durch die Anfechtung der gottverlassenen Welt und des Todes trägt“, schreibt Jürgen Moltmann, Theologie der Hoffnung, 75). Indem wir bei Gottes Wort bleiben, uns von ihm belehren und nähren lassen, werden uns die Augen geöffnet für Gottes Gegenwart und wir werden selber in die Bewegung seines Kommens hineingenommen in der Nachfolge Christi. Da gibt es keinen Stillstand und das Warten drückt sich in der Bewegung aus, von der wir im Adventslied singen: „... wir müssen ihm entgegen gehn.“ Auf dem Weg leitet uns die Liebe Christi, ja sie bereitet uns den Weg: den Weg zueinander und zum Miteinander in der Gemeinde, den Weg zu den Nächsten, die unserer Gemeinschaft, Nähe und Hilfe bedürfen. Aber das eben nicht aus eigener Kraft, sondern in der Kraft des Heiligen Geistes, dessen Zeugen wir sein sollen und auch sind (Apg 1,8). Das bezeugt uns auch die Taufe, denn wir sind auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft.

Wir sind ein Eigentum Jesu. Wir sind bei ihm und können zu ihm kommen. Darum kommt er zu uns, die wir nach seinem Namen genannt sind. Das gilt auch für M..

Amen.

30.11.13/TR

(Es gilt das gesprochene Wort.)